

Neuer Freier Aargauer.Sozialdemokratisches Tagblatt.Das was nicht geschehen soll.

Es sollte nicht geschehen, dass am bevorstehenden schweiz. Parteitag in Basel ein Schritt getan würde, der vom Gefühl, von der Stimmung, von den Geistern, die augenblicklich in der Luft herrschen, diktiert wäre. Ein solcher Schritt war schon die ebenso grosszügige wie bedeutungsvolle Ablehnung der Landesverteidigung am Berner Parteitag von 1917. Ein solcher Schritt wäre heute der Eintritt in die dritte Internationale. Alle solchen Schritte haben es an sich, dass sie teils in der Begeisterung, teils in der Wut getan werden und dass sie von Natur ergebnislos, gefährlich und verwirrend sind. Wir sollten uns nicht immer wieder diesen Luxus, dieses Spiel erlauben. Denn es ist ein Luxus, ein Spiel, was man da treibt. Wir Sozialdemokraten haben eine bewährte Methode, die heisst: Warten, Wachen und Wachsen. Unsere Ernte reift dabei ganz von selbst, heute mehr als je. Das Bürgertum weiss es. Es ist auf der ganzen Linie auf dem Rückzuge. Seine Ideale verblässen. Es ist geistig mehr und mehr auf die Anleihe aus unsern Schätzen angewiesen. Sein ganzes Programm besteht im Grunde darin, dass es etwas langsamer vorwärts möchte als wir. Auch die Anstrengungen, die man noch gegen uns macht, sind verdeckte Rückzugsmanöver. Die Einsicht, dass der Sozialismus kommt und kommen muss, ist auf der andern Seite verbreiteter, als die meisten von uns denken. Wir sollten nur nicht immer wie gebannt auf die paar Obersten, Redaktoren, Agrarierführer und andern Magnaten sehen, die mit uns verkehren, als ob sie uns fressen wollten. Wir dürfen uns nicht von diesen Herren nervös oder gar hysterisch machen lassen. Wir müssen ihnen mit frohem Lachen antworten, nicht mit krampfhaft geballten Fäusten und steilen Sprüchen. Wir müssen unsern Dampf nicht verpuffen, sondern als stille Triebkraft nahe beieinander behalten. Die Schwäche des Bürgertums beruht ja darin, dass seine Haltung auf dumpfen Instinkten beruht. Mit seiner Einsicht ist es längst nicht mehr dort, wo es äusserlich noch steht. Wir dürfen nun aber nicht unsererseits in dieses instinktive Wesen hineingeraten, wo man blindlings etwas will, ohne zu wissen, warum man es will, sonst werden und sind auch wir schwach. Wir dürfen gerade im jetzigen Moment nicht darauf verzichten, aus Einsicht zu handeln, sonst haben wir alles, was auch auf der Gegenseite von wirklicher Einsicht vorhanden ist, gegen uns. Wir müssen mit den Vernünftigen vernünftig sein, nicht mit den Narren närrisch, sonst verstärken wir drüben allerlei Widerstände und Hemmungen, die eigentlich im Schwinden sind. Denn die Zeit arbeitet für uns, nicht für die Gegenseite. Das ist das Grundsätzliche, das ich unsern nach Basel reisenden Delegierten noch einmal zu erwägen geben möchte.

Das was nicht geschehen sollte, ist das allzu Naheliegende! Das Bekenntnis zum Bolschewismus ist uns Sozialdemokraten heute durch allerlei, was in der Luft liegt, sehr nahe gelegt. Wer klug

ist, wird gerade darum besonders aufpassen, ob es sich nicht um einen glänzenden Betrug handelt, bei dem unter Umständen alles schon Gewonnene wieder verloren gehen könnte. Das Naheliegendste ist fast nie auch das Richtigste.

Die russische Lehre leuchtet ein, weil sie radikal ist. Sie verkündigt das Wunder, das Unerhörte, das Unmögliche, das Ganze. Das gibt ihr einen Geruch der Wahrheit. Die grössten Erinnerungen werden wach, wenn man die Kundgebungen von Lenin und seinen Freunden liest. "Die Vögte sind verjagt, die Burgen sind erobert!" "Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!" - so, oder fast so, tönt es aus dem Osten herüber. Ein Philister, wer nicht aufherchen würde bei dieser Botschaft! Der Sozialismus geht doch auf das Ganze, er ist radikal, oder er i s t nicht Sozialismus. Wir danken für den verwässerten, flügelahmen Grütlianer-Sozialismus, der über dem Nächsten das Fernste nicht mehr sieht. Denn wir sehen, welche Früchte diese Art in Deutschland bringt. Sollte nicht doch der Bolschewismus der echte Sozialismus sein, weil er so radikal ist? Das ist so ein Gefühl, dem man sich jetzt hingeben kann. Aber vergessen wir darüber das eine nicht, dass wirklicher Radikalismus ein Radikalismus der Kräfte sein muss, nicht ein Radikalismus der Worte, Programme und Unternehmungen. Um Kräfte zu haben und in Kraft radikal zu sein, muss man aber warten, arbeiten und erkennen. Ist das etwa in den Massen der russischen Sowjetrepublik geschehen, und sind das, was wir jetzt bei vielen sehen, etwa Kräfte? Was uns von dort zu Ohren kommt, sind doch wahrhaft bloss kühne grosse Worte und Verheissungen und daneben sehr kleinbürgerliche Taten. Es ist keine Kraft da zum Gebären. Wäre sie etwa bei uns da? Wer glaubt daran? Die Art, das Wunder, die neue Welt bloss mit Fanatismus zu verkündigen, ohne sie zu zeigen und zu schaffen, erinnert uns zu s e h r an die matte Art der heutigen christlichen Kirche. Wir berufen uns nicht auf die Zeugnisse unverständiger Feinde des Bolschewismus, wir fragen seine Freunde, ob sie das Neue, das ganz Andere, dessen Gegenwart er verheisst, schon gesehen haben und zeigen können. Sie sollen den Beweis des Geistes und der Kraft führen. Wenn nicht, dann sällen sie uns verschonen mit der Einladung, in eine neue - Kirche einzutreten.

Bewundernswert am Bolschewismus scheint uns freilich gerade sein Eifer, jenen Beweis durch unmittelbare praktische revolutionäre Taten zu leisten. Der kluge Dimitry Gawronsky, der das Beste gegen die Bolschewisten geschrieben hat, was ich kenne, hat dieses Drängen zur Tat bloss aus der Erschlaffung, Selbstsucht und Genuss-sucht der unreifen Masse ableiten wollen. Er mag wohl recht haben und doch auch wieder nicht. Es muss doch etwas Tieferes dahinter stecken. Die Parole: Der Worte sind genug gewechselt, lasst uns nun endlich Taten sehen! ist gerade heute uns allen zu sehr aus dem Herzen gesprochen. Wenn es damit ernst gelten soll, so grüssen wir die Bolschewisten, grüssen unsern linken Flügel, vor allem unsere radikale sozialistische Jugendbewegung. Auf diesem Boden müssen wir uns verstehen. Wir wissen auch, dass das Gebot der Stunde einmal - und warum nicht heute? - lauten kann, aus der stillen Wachsamkeit hervorzubrechen ins Handeln. Ein Wissen, das nicht zum Tun werden will, ist kein Wissen. Aber auch das ist sicher, dass nur d a s Tun ein w i r k l i c h e s Tun ist, das aus dem Wissen, aus der Erkenntnis stammt. Die revolutionäre Tat ist ein Unternehmen, das aus g r o s s e r Erkenntnis hervorgehen muss. Denn Revolution heisst Umkehrung. ~~Die Revolution heisst Umkehrung.~~ Die Revolution, die der Sozialismus meint, ist nicht mehr und nicht weniger als eine Umkehrung der Welt, eine Umkehrung des Menschen. Weniger ist nichts. Es gibt revolutionäre

Taten, in Russland und bei uns, die wohl einiges, aber durchaus nicht das Ganze umkehren. Resolutionen und Beschlüsse fassen, " auf die Strasse steigen ", aber auch ein Personenwechsel in den Behörden, einige oder viele Expropriierungen und Sozialisierungen sind z.B. an sich noch keine revolutionären Taten, sondern bestenfalls Vorbereitungen zu solchen, unter Umständen aber auch gerade das Gegenteil. Es gibt revolutionäre Tatmenschen, denen jenes Ganze, das sich umkehren müsste, jenes Ganze von Gesinnung und Organisation, Geist und Form, Seele und Leib überhaupt noch gar nicht zu Gesicht gekommen ist, die keine Ahnung haben, um was es eigentlich geht. Ihnen wird es sicher nicht gelingen. Sie werden bei viel Geschrei alles beim Alten lassen. Der ewige Ruf nach Taten könnte auch ein Symptom sein dafür, dass man die entscheidende revolutionäre Tat noch gar nicht kennt, sonst würde man nicht so laut rufen. Das Beste, was wir jetzt " tun " können, besteht darin, noch ganz anders wach zu werden, damit die wirkliche revolutionäre Tat einmal geschehen kann. Wir haben noch unzählige Schläfer in unseren Reihen. Wer bürgt uns dafür, dass wir nicht mit unserem Eintritt in die dritte Internationale in eine " Neuauflage der zweiten Internationale " hineingeraten - " mit rötlicher Flagge und schärferen Devisen, aber im Grunde genau so aktionsunfähig wie die letztere ", in eine " neue Internationale der Deklamationen und Sympathiekundgebungen, ohne Kraft und Leben " (Berner Tagwacht ?) Wer bürgt uns dafür, dass wir nicht im Bund mit den Bolschewisten erst recht - schläfrig werden ?

Das dritte am Bolschewismus, was man heute bejahen möchte, ist das an ihm was ihn zu einer Posaune des Weltgerichts macht. Nicht umsonst die aufgeregten Verwahrungen und Beschwerden der ganzen bürgerlichen, christlichen und feingeistigen Welt gegen ihn. Die ahnt den Vergelter, den Rächer ihrer Vergehungen, den Störfried ihres faulen Friedens, die Auflösung ihrer Schein-Kultur, den Sturz ihrer Götter, das Ende aller Dinge. Sie hört ein grosses, umfassendes Nein ! Sie fühlt sich auf den Anfang zurückgeworfen. Sie weiss vor Verlegenheit nicht aus noch ein. Die Versuchung für uns ist gross, diese Verlegenheit noch grösser zu machen und in dieses bolschewistische Nein ! kräftig einzustimmen. Es reizt uns jetzt vieles dazu, gerade auch uns im Lande Aargau. Ich darf vielleicht davon reden als einer, der die eigentümliche Lust, die Gerichtstrompete blasen zu helfen, auch kennt und der ihr auch nicht immer widerstanden hat. Wir müssen aber dieser Lust widerstehen lernen. Gerade diese Gerichtsluft, die durch den Bolschewismus geht, spricht auch gegen ihn selbst. Er muss auch seine Rolle nun spielen, und es ist sicher gut, dass er sie spielt, aber man kann unmöglich mit klarem Bewusstsein Ja dazu sagen. Es ist das Böse, das das Böse rächen muss. Gut, aber das geht uns nichts an. Er gehört jedenfalls seinerseits gerade damit zum alten und nicht zum neuen Wesen, nach dem die Menschheit sich sehnt. Wer das Neue, das kommen muss, in seinem Wesen verstanden hat, kann bei den Bolschewisten nicht mitmachen und wenn der Gegner es zehnmal verdient hätte. Wir haben uns nicht nach der Methode des Gegners zu richten; das ist der gefährlichste Irrtum, der heute in unseren Reihen umgeht. Was geht uns der Gegner an ? Wir haben unsern eigenen Weg. Der Sozialismus darf nicht einfach das Gegenstück werden zum Kapitalismus, das Proletariat nicht die ähnliche Nachfolgerin der Bourgeoisie, der Klassenkampf nicht nur der Streit einer Bestie mit der andern. Wenn die Sozialdemokratie gleich um gleich mit dem Gegner umgehen will, dann wird sie mit ihm eines Wesens. Sie mag dann an der Seite des Bolschewismus Gerichtstrompete und Henkerschwert werden, aber sie verrät damit den Geist, von dem sie lebt, und sie verkauft ihr Erstgeburtsrecht. Und wenn uns noch so

2)

gerechter Weise der Zorn, der Ingrim, der Verleider dem bisherigen gegenüber dahin treiben möchte, wo man, dem rasenden Roland gleich, alles Bisherige kurzerhand in Trümmer schlägt, - was hilft es uns, wenn wir darüber aufhören zu wachsen in dem, was bestimmt ist, das Bisherige, wann es zerschlagen ist, zu ersetzen. Der Tod ist stark genug, sein notwendiges Amt zu versehen. Wir aber sollen nicht dem Tode dienen, sondern dem Leben. Der Belschewismus hat keine Zukunft. In der Erkenntnis dessen, was eine Zukunft h a t , können wir nicht Belschewisten werden.

Das ist's, was wir dem Basler Parteitag wünschen : es möchte dort geredet und gehandelt werden nicht im Rausch des Augenblicks, sondern in der echt politischen Weisheit, die stark und radikal genug ist, über das allzu Naheliegende h i n a u s zusehen.

K a r l B a r t h .